Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 10.
Brieg, den 5. März 1819.

Lucian Bounaparte.
(Fortsetzung.)

Bounaparte's erster Wuth beim Empfange dieses Briefes verdanken wir die Kenntniß der Bedingungen, die er dem Könige von Spanien vorschreiben wollte. Der Ebro sollte die neue Grenze beider Staaten werden, Spanien durch Tractaten gefesselt, Frankreichs Schicksale theilen, und zahlreiche französische Garnisonen in spanischen Festungen die Treue der tributairen Fürsten verbürgen. In dieser Hinsicht hatte Ferdinand bey Charlotten den Vorzug vor dem Großherzog von Würzburg erhalten, an den Napoleon auch gedacht, gegen den aber die bestimmte Braut, nachdem sie ihn gesehn, eine kindische Abneigung bezeigt hatte.

Der Groll der Brüder wurde nun immer bitterer, und Lucian schrieb endlich an Napoleon: „Gieb mir meine Tochter wieder! oder, deinen Befehlen und meiner Verbannung zum Trotz, werde ich bis in die Tuilerien dringen, um sie zu holen." — Napoleon, schäumte und schrie: „Sie soll reisen! ich

 will

will nichts weiter von ihr hören! in vier und zwanzig Stunden soll sie nicht mehr in Paris seyn!"

Lucian ging ihr zwanzig Meilen weit entgegen, schloß sie bewegt in seine Arme und rief: „Mein Kind! ich hatte einen großen Fehler begangen, aber ich habe dich wieder, und alles ist vergessen!"

An diesem ganzen Zwist nahm die Kaiserin Maria Louise nicht den mindesten Theil. Als Mademoiselle Lucian ihr präsentirt wurde, sagte sie: „ich bitte um ihre Freundschaft." —

Nie war der Bruch zwischen beiden Brüdern so auffallend gewesen. Weder die Mutter noch die Schwester wagten mehr, Lucian's Namen zu nennen, und er selbst war auf das äußerste gefaßt. In der Hitze hatte er an Napoleon geschrieben: „ich weiß, daß deine Wuth dich bis zum Brudermorde treiben kann." Das hieß in der That solche Gedanken bey Napoleon erwecken. Indessen erhielt er doch Pässe um nach Amerika zu gehn, machte schleunige Anstalten, weil er immer noch daran gehindert zu werden fürchtete, und schiffte am 5. August 1810 in Civitavechia sich ein. Außer seiner Frau, seinen Töchtern erster Ehe, Charlotte und Amalie, seinem Sohne Carl, der 1803 vor der Vermählung geboren worden war, seinen Töchtern zweiter Ehe, Lätitia und Johanna, und seinem jüngsten Sohne Paul, befanden sich in seinem Gefolge: Anna Jauberteau, seine Stieftochter, die er wie seine eignen Töchter liebte; ein Arzt, ein Lehrer seiner Kinder, ein Musikmeister, zugleich Kaplan, ein Secretair, ein Neffe seiner ersten Frau, und ohngefähr dreißig Bedienten verschiedener Gattung, also in der That ein fürstliches Gefolge.

Das Schiff, Hercules, draußen auf der Rhede, hatte beigelegt, um die Familie zu erwarten. Die See ging sehr hohl, mit vieler Mühe reihten sich die Böte längs dem Schiffe und es sah gefährlich aus, besonders für Reisende, die nicht an den Anblick des Meeres gewöhnt waren. Mit Todes-Angst sah Lucian seine Kinder die Fahrzeuge verlassen, die, auf den Wellen tanzend, bald einen Abgrund zwischen sich und dem Schiffe ließen, bald gegen dasselbe stoßend zerschmettert zu werden drohten; er schauderte, da er sie, eines nach dem andern, in den Armen eines Matrosen auf der schmalen Schiffsleiter sah. In dieser Angst gedachte er der Verfolgung, die ihn zu fliehen zwang, seine Lippen bebten und man hörte mit dem Tone der Verzweiflung den Vers aus dem Trauerspiele Philoctet murmeln: All dieß Unheil haben sie mir zugefügt — mögen es die Götter mit Gleichem vergelten.

Es ist bekannt, daß ein Sturm ihn zwang in Cagliari einzulaufen; daß der König von Sardinien den kranken Flüchtlingen nicht zu landen erlaubte; daß der englische Minister den Paß versagte: daß bald darauf der Hercules von einer englischen Fregatte genommen, und Lucian nach Malta geführt wurde, wo man ihn samt seiner Familie, trotz der großen, für kranke Kinder schädlichen Hitze, in das Fort Ricasoli sperrte, welches ganz unmöblirt war, und wo man das kleinste Geräth in der Stadt miethen oder kaufen mußte. Schon sieben Stunden war er da, ehe der Gouverneur, General Dix, ihn besuchte. Lucian sprach nicht als Gefangener, sondern mit dem Stolze eines beleidigten,

dro-

drohenden Monarchen, woran sich aber der General nicht kehrte, sondern erklärte, daß, ehe er nicht Instructionen erhalte, er ihm keine andere Wohnung einräumen, auch ihn nicht auf sein Ehrenwort frey auf der Insel herumgehen lassen dürfte; indessen wolle er sogleich nach Cagliari deshalb schreiben. Die Antwort kam nach acht und zwanzig Tagen; und nun durfte Lucian ein vormaliges Landhaus der Großmeister beziehen, welches aber auch unmöblirt war, und von funfzig Mann bewacht wurde. Indessen erholten sich die Kinder hier, und man wußte sich die Zeit zu vertreiben. Lucian arbeitete an seinem Gedicht: Carl der Große; Abends wurde Musik gemacht.

In dieser Zeit kam die Marquise Minutelo auf einer sicilianischen Fregatte nach Malta, und wollte ganz insgeheim für die Königin Mürat 8 Mill. Ducaten von ihm borgen. Lucian antwortete, daß er nicht acht Millionen Franken im Vermögen habe, wobei er noch seine Bildergallerie zu zwei Millionen, und die Diamanten seiner Frau eben so hoch anschlagen müsse. Bey dieser Gelegenheit geht der Herausgeber sehr ins Detail von Lucians Einkünften, die sich 1804 auf 200000 Livres beliefen, ungerechnet 65000 Franken, die er als Senateur, und 1500, die er als Mitglied des Instituts empfing. Beide letztere wurden ihm 1810 gestrichen, und sowohl der Senat als das Institut erhielten Befehl, seinen Namen aus ihren Listen auszustreichen. In Italien hatte er zwar nicht verschwendet, aber allerlei, sowohl Grundstücke als Kunstwerke gekauft, hatte mehr ausgegeben, als eingenommen, seine Kapitalien angegriffen, und endlich seine Zuflucht zu der

Familie

Familie nehmen müssen, so sehr er auch unabhängig von ihr zu seyn strebte. Louis und Joseph halfen ihm einigemal, und selbst Jerome, als König in Westphalen, lieh ihm 100000 Gulden, wurde aber bald ein ungestümer Mahner, und hatte die Unverschämtheit zu sagen: „hat mich Lucian für seinen Banquier gehalten?“ Empört durch diese Undankbarkeit versetzte Lucian die Diamanten seiner Frau und bezahlte den harten Gläubiger. Madame Lätitia hätte ihm freilich leicht helfen können, allein sie that es nicht, und es ist überhaupt irrig, wenn man glaubt, er habe der Zärtlichkeit seiner Mutter viel zu danken. Außer einigen unbedeutenden Geschenken am Neujahrstage, gab sie nichts als Einmal 100000 Franken bey der Trennung von ihrer Enkelinn Charlotte.

Endlich wurde Lucian erlaubt, sich nach England zu begeben, und dort als Kriegsgefangener auf sein Ehrenwort zu leben. Das schöne Schiff, der Präsident, holte ihn ab. Er bewieß sich sehr freigebig gegen die Schiffsmannschaft. Der Capitain Wauren, der das Schiff führte, nahm eine Uhr mit Diamanten besetzt von ihm an, und schenkte ihm dagegen eine herrliche Doppelflinte, die sein Lieblingsgewehr wurde. Seit seiner Abreise aus Civitavechia bis zu seiner Ankunft in England, hatte er 200000 Franken ausgegeben.

Er wurde nun nach Ludlow, der Hauptstadt Wallis, gebracht, wo ihm der Lord, Graf Powis, mit vieler Höflichkeit sein möblirtes Haus anbot. Er bezog es und gewann bald die Achtung der Einwohner, mit welchen er fleissig umging, durfte sich aber nicht

weiter

weiter als eilf Meilen von Ludlow entfernen. Nach sechs Monaten schien es der englischen Regierung bedenklich, daß Lucian sich zu viel Liebe erwerbe, denn sie schwebte immer noch in dem Irrthum, der Bruderzwist sey nur Spiegelfechterei und verhülle große Pläne; daher wünschte sie, daß er sich von Ludlow entfernen möge. Er kaufte nun ein Landgut, und bey seiner Abreise von Ludlow schämte sich Lord Powis nicht, 300 Guineen Mieth-Zins von ihm anzunehmen. Uebrigens hatte Lucian sein System jetzt ganz verändert. So einfach und sparsam er, Italien verlassend, zu leben sich vorgenommen hatte, so glänzend lebte er in England, schaffte prächtige Equipagen an, gab seinen Leuten reiche Livreen, mit einem Worte, er wollte imponiren, und änderte auch dann nichts in seiner Lebensweise, als er durch den Banquerout eines Londner Banquiers 8000 Pfund Sterling verlor.

Die englische Regierung wechselte die Commissarien zu seiner Aufsicht oft, der strengste unter denen war der Obrist Layton, der alle Briefe von oder an Lucian erbrach. Indessen lebte dieser sehr regelmäßig auf seinem Landgute Torngrowe. Morgens um acht Uhr stund er auf, frühstückte mit seiner Familie um neun Uhr, und ging dann nach einer artigen Hütte, die er eine Meile von seiner Wohnung hatte erbauen lassen, wo er bis ein Uhr an seinem Heldengedicht arbeitete, doch diese Arbeit bisweilen unterbrach, um mit Wauren's Flinte wildes Geflügel zu schießen. Um zwey Uhr kam er zum Mittagsessen. Bei gutem Wetter jagte er auch Nachmittags bis fünf Uhr, und arbeitete dann wieder in seinem Kabinet bis zehn Uhr.

Dazwi-

Dazwischen gab es manche Pause, in der er seiner Familie sich widmete.

Schon früher hatte er einen Roman in zwey Bänden geschrieben, in welchem sowohl der Styl als die Begebenheiten orientalisch, und etwas schlüpfrig waren. Dieß Werk seiner Jugend ließ er drucken, doch ohne sich zu nennen. Das Publikum nahm wenig Notiz davon und er selbst achtete es nicht mehr. Endlich erregte Chateaubriand's Genie des Christenthums, ein Buch welches er liebte, den Gedanken in ihm, seinen Charlemagne zu schreiben. Schon 1807 waren drei Gesänge fertig, und als er Italien verließ, hatte er davon schon zehne vollendet. Das ganze war auf vier und zwanzig berechnet. In Malta und England beschäftigte er sich aufs neue damit, und 1813 erreichte er sein Ziel. Das Gedicht wurde in England gedruckt, allein die französischen Journale sprachen nicht eher davon, bis Napoleon gestürzt war. Lucian hatte sogleich ein Exemplar an die französische Academie geschickt nebst einem sehr höflichen Schreiben. Sollte man glauben, daß viele Mitglieder derselben nicht einmal zugeben wollten, ihm zu antworten, bis der, durch diese Schändlichkeit empörte Suardes es mit Heftigkeit verlangte. Aber als Lucian 1815 nach Paris zurückkam, waren dieselben Menschen, die ihren Mitbruder so verächtlich behandelt hatten, die ersten, die darauf antrugen, daß man eine Deputation an ihn absenden solle, und alle um die Wette machten ihm den Hof.

Die Fortsetzung folgt.

Kriegs-

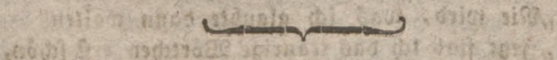
Kriegsscene.

(aus dem militairischen Wochenblatte entlehnt.)

Die Belagerung von Limburg. Der Erzbischoff Albert von Mainz, der sich (1114) in offener Fehde gegen Kaiser Heinrich IV. befand, belagerte, vereint mit seinen Verbündeten, dem Herzog Lothar von Sachsen und andern Fürsten, die im Speierischen gelegene Stadt Limburg. Die Bewohner, treu ihrem Kaiser, widerstanden den Angriffen der Rebellen mit ausharrender Entschlossenheit. Aber der Mangel, welcher durch die strenge Sperre der Stadt einriß, und eine drückende Hungersnoth herbeiführte, fing an den Muth der Belagerten herabzustimmen. Die Bürger wurden eines Tages versammelt. Sie sollten ihren Verstand zusammennehmen, um Mittel auszufinden, diesem innern fürchterlichen Feinde zu widerstehen. — Nachdem sie sich die Köpfe lange vergeblich zerbrochen, und keinen Ausweg in der bevorstehenden Noth auszufinden vermochten, trat plötzlich Ulrich von Herningen mit dem Rathe auf: „Man könne ja auf den äußersten Nothfall die festen Mönche des dasigen Klosters schlachten und verzehren. Jedes Mittel wäre ja mit Recht anzuwenden, um nur die Stadt dem Kaiser zu erhalten.“ — Die Versammlung schien wirklich an diesem Einfall Vergnügen zu finden, und die Ausführung zu wünschen. Da hörten nun auch die Mönche die fürchterliche Mähr, und erstarrten vor Schreck. Doch bald faßten sie sich, und beschlossen, die reichen, in dem Innern des Klosters aufgespeicherten Vorräthe lieber als die eigenen Leiber den

ver

verhungerten Mitbürgern preis zu geben. — Die Folge dieses großmüthigen Entschlußes war, daß die Noth gehoben, die Vertheidiger mit neuem Muthe befeuert, und dem Kaiser und Reiche die treue Stadt erhalten wurde. — Bald erschien Friedrich, Herzog von Schwaben, zum Entsatze, und verscheuchte das beutelustige Raubgesindel des Erzbischoffs.



Die Verlobung durch Räthsel.

Ein bürgerlich Mädchen von biederem Sinn,
Begehrte Graf Denny zu freien.
Der Ritter gefiel ihr,- schon warb er zuvor,
Jetzt kam er und fragte von neuen:
„Gieb," sprach er, du Traute, mir immer die Hand,
„Du zögerst mit liebenden Blicken.„

„Ach!" seufzte das Mädchen, „ich ahne so schwer;
„Ich werde Sie nimmer beglücken;

„Zwar muß ich gesteh'n, ich würde mich gern
„Auf immer mit Ihnen verbinden,
„Doch bringt mir ein Wort von zwei Silben Gefahr,
„Die möchten Sie einstens empfinden."

Ach

„Ach, Dorchen!“ sprach Denny, „ich schwöre es dir,
„Nie sollen die Silben dich schmerzen;
„Ich setz' für uns Beide ein Zeichen noch vor
„Dann binden sie ewig die Herzen.“

„Wenn das ist,“ sprach Dorchen, „umarme ich Sie,
„Nie wird, was ich glaubte dann walten
„Jetzt find ich das traurige Wörtchen erst schön,
„Und göttlich ist's, wird es gehalten!“
Ihr seh't, lieben Leser, der Graf und die Braut
Erriethen mit Liebesgewinnen
Ein doppeltes Wörtchen mit doppeltem Sinn;
Ihr mögt Euch schon länger besinnen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde wird auf Veranlassung der im vorletzten Bürgerfreunde erfolgten Bekanntmachung des Divisionspredigers Herrn Ebert hiermit zur Kenntniß gebracht: daß der Anfang des Militair-Gottesdienstes auf den Anfang und die Dauer des Civil-Gottesdienstes in der evangelischen Stadt-Pfarr-Kirche ad St. Nicolaum zur Zeit noch keinen Einfluß hat. Brieg, den 2ten März 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist die Verdingung des Roggen- und Haafer-Bedarfs zur Magazin-Verpflegung des zweiten Leib-Husaren- und vierten Husaren-Regiments auf die sechs Monate vom 1ten Juny c. ab, bis ult. Novbr. c. mittelst öffentlicher Licitation beschlossen worden. Hierzu Terminus auf den 10ten März c. auf dem Königl. Regierungs-Hause hieselbst Vormittags um 9 Uhr vor dem dazu ernannten Königl. Commissario anberaumt worden. Sichere und Cautionsfähige Lieferungslustige werden daher eingeladen, sich zu diesem Termin einzufinden, und die Eröffnung der nähern Bedingungen, welche im Wesentlichen dieselben bleiben dürften, welche den gegenwärtigen Lieferungs-Contracten zum Grunde liegen, zu gewärtigen.

Breslau, den 18ten Febr. 1819.

Königl. Preußische Regierung.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir zu Folge besondern Auftrags hiermit zur Kenntniß des hiesigen Publikums. Brieg, den 25ten Febr. 1819.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Beim herannahenden Lätare-Sonntag wird das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel, so wie überhaupt das Verbot wegen Beschädigung der in den Alleen und an den Landstraßen stehenden Bäume, wodurch oft großer Schaden angerichtet wird, hiermit unter Androhung ernstlicher Bestrafung in Erinnerung gebracht. Auch wird den Garten- und Baumbesitzern hiermit zur strengsten Pflicht gemacht, ungesäumt mit dem Abraupen und Reinigen der Obstbäume vorzugehen. Brieg den 6. Febr. 1819.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Warnigung.

Dem hiesigen Publico wird hiermit bekannt gemacht: daß Niemanden erlaubt ist, auf den Fuß-Promenaden um die Stadt, desgleichen auf der sogenannten Todten-Allee vor dem Neißer-Thor oder über den Kirchhof, und besonders da, wo die Promenaden durch erst aufgeschütteten Sand verbessert worden sind, zu reiten, indem diese hierdurch ruiniret und die promenirenden Personen, besonders mit Kindern, der Furcht vor der Gefahr beschädigt zu werden ausgesetzt werden. Auch hat man sehr mißfällig wahrnehmen müssen, daß schon mehrere erst gesetzte Bäumchen auf der Wallpromenade Theils beschädigt, Theils ganz abgebrochen worden sind; weshalb wir uns veranlaßt finden, hierdurch festzusetzen: daß derjenige, welcher die oben bezeichneten Promenaden zum Reiten mißbraucht, in eine Strafe von 16 Sgr. Cour., wovon der Denunciant die Hälfte erhält, zur Städtischen Armen-Casse genommen, der Baumbeschädiger aber nach den in den diesjährigen Amtsblättern sub No. I. und II. enthaltenen Bestimmung der Königl. Hochlöblichen Breslauschen Regierung behandelt werden wird. Brieg den 23. Febr. 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da die Leubuscher Wiesen und mit diesen zugleich die auf Leubuscher Territorio liegenden sogenannten Paremba-Wiesen auf anderweite drei Jahre an den Meistbietenden vermiethet werden sollen; so machen wir den Miethslustigen den auf den 23ten April c. a. dazu anberaumten Licitations-Termin hiermit bekannt, und laden sie ein, sich an gedachten Tage früh um 9 Uhr in dem Kretscham zu Groß-Leubusch einzufinden. Brieg, den 19ten Januar 1819.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß der im Junkern-Gäßchen sub No. 439. gelegene Brandplatz, welcher nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 539 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in termino peremtorio den 11ten May a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwehnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnter Brandplatz dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 18ten Febr. 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Da aus dem von der Erbin der verstorbenen Tischler-Wittwe Maiwald hieselbst eingereichten Nachlaß-Verzeichniß hervorgeht, daß ein großer Theil der Nachlaß-Stücke nicht würkliches Eigenthum der Defunctä, sondern nur bey ihr in Versatz gegeben worden

sind,

sind, so werden sämtliche dabey interessirte Pfandgeber hierdurch öffentlich aufgefordert: ihre Pfandstücke binnen vier Wochen auszulösen, oder den öffentlichen Verkauf derselben zu gewärtigen.

Brieg, den 18ten Februar 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Mollwitzer Gasse sub Nro. 311 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1652 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monathen, und zwar in termino peremtorio den 7ten April 1819 Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll

Brieg, den 17ten Decbr. 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Langen Gasse sub. No. 330 gelegene brauberechtigte Haus nebst Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4895 Rl. 3 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 23ten April 1819 h. 10. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hier-

hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 23. April 1819 h. 10. auf dem Stadtgerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 8ten October 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Zu verkaufen.

Ein halbbedeckter Wagen ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu verkaufen.

Vor dem Mollwitzer Thore in dem goldenen Kruge sollen vom 20ten bis 30ten März neun nutzbare Kühe, Futter- Haber- und Gerstenstroh, Wagen, Schlitten desgleichen verschiedenes Hausgeräthe aus freyer Hand verkauft werden. Brieg, den 2ten März 1819.

Friedrich Christ.

Bekanntmachung.

Da ich noch eine Quantität gute Kartoffeln von meinem eigenen Zuwachs vorräthig habe; so empfehle ich dieselben zum Ausstecken, in dem bevorstehenden Frühjahre. Den Scheffel lasse ich für zwanzig sgl. Nominal-Münze. Brieg, den 4ten März 1819.

Hausmann, am Ringe in No. 55.

Zu verkaufen.

Das hieselbst auf der Oppelischen Gasse sub no. 108. belegene massive, brauberechtigte und drei Stockwerke hohe Wohnhaus, bey welchem auch auf vier Pferde Stallung und eine Wagenremise vorhanden, soll aus freier Hand verkauft werden. Kaufustige belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Brieg, am 1ten März 1819.

J. G. Steymann
Gastwirth im goldnen Lamm.

Gesuch.

Ein Mann noch in besten Jahren sucht ein Unterkommen als Kutscher, Bedienter, oder Hausknecht. Er spricht polnisch und deutsch. Nähere Auskunft bey dem Buchdrucker Herrn Wohlfahrt zu erfahren.

Briegischer Marktpreis 1819.	27. Februar. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	138	2	18	10 2/7
Malzweitzen	110	2	2	10 2/7
Gutes Korn	102	1	28	3 3/7
Mittleres	100	1	27	1 5/7
Geringeres	98	1	26	—
Gerste gute	75	1	12	10 2/7
Geringere	73	1	11	8 4/7
Haaser guter	52	—	29	8 4/7
Geringerer	50	—	28	6 6/7
Die Metze Hirse	20	—	11	5 1/7
Graupe	24	—	13	8 4/7
Grütze	20	—	11	5 1/7
Erbsen	10	—	5	8 4/7
Linsen	12	—	6	10 2/7
Kartoffeln	2	—	1	1 5/7
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	5	—	2	10 2/7